



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

<<Die>> romanische Epoche

Ebe, Gustav

Berlin, 1893

Schweiz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

Philosophie schildernd. Die Zeichnung des Nackten ist frei und richtig, die Gebärden anmuthig, der Faltenwurf einfach. Einige Gestalten sind von überraschender Schönheit. Man hat diese Teppiche für byzantinische Arbeit halten wollen. Unter den kirchlichen und königlichen Gewändern, die sich noch aus dieser Zeit erhalten haben, befinden sich sicher eine Anzahl aus Byzanz und dem Orient eingeführter Stoffe.

Schweiz.

In einem Theile der Schweiz überwiegt der deutsche, in einem anderen Theile der französischen Einfluss, ohne dass sich hier oder dort eine eigene Schule gebildet hätte. Die Kirche von Romain-Mortier hat eine Ornamentikultur von äusserster Rohheit: die Kapitelle mit Voluten und Akanthusblättern antikisirend, das Figürliche roh-phantastisch. Aehnliches findet sich in St. Pierre zu Clages. Die Kirche St. Jean Baptiste zu Grandson, aus dem 11. oder 12. Jahrh., steht den provençalischen Bauten nahe, verräth aber zugleich deutschen Einfluss. Die Kapitelle sind fein korinthisirend oder figurirt, aber es kommen auch Würfelkapitelle mit Bandverschlingungen vor. Die Cluniacenserkirche zu Payerne ist südfranzösisch in der Anlage, zeigt aber eine im nordischen Sinne antikisirende Ornamentik: korinthisirende Kapitelle mit historischen Figuren, auch Kapitelle mit Bandwerk. Wilder und phantastischer sind die Kapitelle von Notre-Dame de Valère mit schreckenden Gestalten in einem Gewirre von Blattwerk. Dieselbe phantastische Bildhauerschule, wie die im Elsass, treffen wir am Münster zu Basel und am Grossmünster zu Zürich wieder. Die St. Galluspforte am Münster zu Basel zeigt die Standbilder der Evangelisten, am Mittelpfeiler Christus mit Petrus und Paulus, an den Seiten Reliefs mit den Werken der Barmherzigkeit. Ueber der Portalöffnung sieht man die Darstellung des jüngsten Gerichts und die Figuren der klugen und thörichten Jungfrauen. Darüber folgt das Glücksrad mit einzelnen an den Speichen emporkletternden oder herabstürzenden Personen. Im Innern sind an den vier Chorpfeilern Darstellungen des Sündenfalls, von Pyramus und Thisbe, von Kämpfen der Ritter mit Drachen u. A. angebracht.

Niederlande.

Die jetzigen Niederlande, einschliesslich Lothringens, in der romanischen Epoche Nieder- und Oberlothringen genannt, sind in Hinsicht auf den wechselnden deutschen und französischen Einfluss ganz in demselben Falle wie die Schweiz. In den Niederlanden finden sich im 8. Jahrh. karolingische Bauanlagen in Nachahmung fränkischer Formen; die späteren Bauten, aus dem 10. Jahrh., sind fast ganz ohne ornamentale Details, wie St. Vincent in Soignes und St. Dionys in Lüttich. Es finden sich im Aeusseren Lisenen durch Rundbogenfriese oder Kragsteingesimse verbunden und im Inneren Würfelkapitelle. Die Niederlande bewahren noch nach der Mitte des 12. Jahrh. den romanischen Stil. Die Liebfrauenkirche in Ruremonde, aus dieser Zeit, hat eine sehr entwickelte romanische Ornamentik.

Die niederländischen Miniaturen aus dem 13. Jahrh. bleiben noch romanisch in der Stilisirung, aber es tritt in denselben bereits mit Entschiedenheit das realistische Bestreben auf, den biblischen Personen das Kostüm der Gegenwart zu geben, wie dies in einem Kommentar zum Buche Hiob in der Bibliothek zu Paris zu bemerken ist.

Obgleich im ersten Viertel des 13. Jahrh. die französische Gothik in den niederländischen Bauten bemerkbar wird, bleiben doch die Metallarbeiten noch lange Zeit hindurch romanisch. Zu grossem Rufe gelangt die Giesserschule zu Dinant. Ein Taufbecken in der Bartholomäuskirche zu Lüttich ruht auf 12 Stieren und an dem Becken selbst finden sich figürliche Darstellungen von guter Haltung und Charakteristik.